

Die Zukunft nicht aus den Augen verlieren

Treffen des Unternehmernetzwerks Generation Y



■ Die Generation Y im Focus (von links): Klaus Zimmermann, 2. Vorsitzender des Unternehmernetzwerkes, Sabine Maas, Friederike Carnehl und Elmar Dalitz.

FOTO: FRANK ENGEL-STREBEL

Alfter/Bornheim (fes). Zwanzig Jahre ist es im Oktober her, dass sich der Bornheimer Unternehmerkreis gegründet hat. Im Herrenhaus Buchholz in Alfter traf sich jetzt ein Großteil der aktuell rund 55 Mitglieder, um noch einmal über Vergangenes und über künftige Ziele zu sprechen.

Der Zusammenschluss versteht sich als stadt- und branchenübergreifendes Netzwerk, deren Mitglieder sich in regelmäßigen Abständen zu Gesprächskreisen treffen, um sich untereinander auszutauschen, erklärte der Vorsitzende Elmar Dalitz, der als Projektentwickler im Immobilienbereich und als Makler in Bornheim tätig ist.

Schwerpunkte sind die Sicherung und Verbesserung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen am Wirtschaftsstandort Bornheim und die Dialogförderung zwischen den Lokalpolitikern und der Stadtverwaltung. Hinzu kommen Fachvorträge, Betriebsführungen oder Unternehmerfrühstücke.

Dabei gilt es stets, die Zukunft nicht aus den Augen zu verlieren. So hofft der Unternehmerkreis auf der einen Seite neue Mitglieder gewinnen zu können, auf der anderen Seite gilt es die Herausforderungen des demographischen Wandels und des drohenden Fachkräftemangels entgegenzuwirken. Hierfür ist es wich-

tig junge kompetente Mitarbeiter für das eigene Unternehmen gewinnen zu können, diese aber auch zu halten und langfristig zu motivieren.

Anlass für den Unternehmerkreis als Referentin Sabine Maas einzuladen, sie ist Geschäftsführerin der „3k Personalberatung GmbH“ aus Bonn, die über das Phänomen der „Generation Y“, die der „Generation X“ nachfolgt, referierte. Mit dabei hatte sie ihre Kollegin Friederike Carnehl. Die 23-Jährige studiert derzeit Psychologie, arbeitet als Werkstudentin bei „3k“ und versteht sich als Zeitzeugin der „Generation Y“. „Y“, Englisch ausgesprochen ist dabei doppeldeutig zu verstehen, da es nicht nur um den Buchstaben an sich geht, sondern auch um die Frage nach dem Warum (englisch, Why). Denn genau hier liegt ein wesentliches Merkmal der Y-Generation, zu der gemeinhin die Geburtsjahrgänge 1980 bis 2000 zählen (Generation X 1960 bis 1980): Sie hinterfragt die Aufgaben und Arbeiten, die sie erledigen soll, stellt Sinnfragen und möchte gerne in ihrem Tun etwas Größeres bewegen, erläuterte Friederike Carnehl. Zudem ist diese Generation nicht so leistungsorientiert wie die Vorgängergeneration, wichtig sind den Mitarbeitern die Vereinbarkeit von Privatleben und Beruf, eine möglichst flexible Arbeitsweise,

auch zeitlich: „Dies bedeutet nicht, dass wir nicht zuverlässig sind. Wenn wir uns bei unserer Arbeit wohlfühlen, sind wir super“, betont Carnehl. Zudem sind Kollegen in ihrem Alter internationaler aufgestellt, verfügen meist über Auslandserfahrungen und sind eher bereit für einen Job auch umzuziehen.

Die X-Generation liebte und liebt es eher strukturierter, ist ein festes Arbeits- und Aufgabenumfeld gewohnt, zeitlich wie räumlich, viele sind eher Einzelkämpfer als Teamplayer.

Generationenkonflikte und Missverständnisse sind da vorprogrammiert, davon konnten auch viele der anwesenden Unternehmer aus eigener Erfahrung berichten. Daher, so Sabine Maas, müssen viele Gespräche mit den jüngeren Mitarbeitern gesucht werden und neue Strategien für ein flexibles Arbeitsumfeld entwickelt werden.

Das kann durchaus schon ein gemütlicher eingerichteter Aufenthaltsraum sein und die Möglichkeit, sich Pakete von Online-Versandhäusern in die Firma schicken zu lassen und diese auch gleich vor Kollegen auszupacken.

Ihr Rat vor dem Hintergrund des demographischen Wandels: „Wir von der Generation X müssen lernen den ersten Schritt zu machen, sonst nehmen uns die hippen Firmen die guten Leute weg“.